

## **Teil 1 Exkursionsbericht: Proseminar "Von der bäuerlichen Stube zum Eigenheim. Wohnen und Wohnkultur im Wandel" SS 2016**

Bericht: Philipp M. Campina

---

### ***Einführung:***

Am 10. Juni 2016 trafen wir, die Teilnehmer des Proseminars „Von der bäuerlichen Stube zum Eigenheim. Wohnen und Wohnkultur im Wandel“ mit dem Dozenten ebendieses Seminars, Herrn Rodenberg, im Fränkisches Freilandmuseum Bad Windsheim zusammen. Nachdem wir im Vortragsraum des Verwaltungsgebäudes „Aumühle“ zweier durch Kommilitonen gehaltenen Referate und der Einführung des Dozenten gefolgt waren, führte uns Herr Rodenberg durch das Freilandmuseum.

Das Proseminar, in dessen Verlauf die Exkursion stattfand, hatte das Phänomen "Wohnen" zum Thema. Es handelt sich dabei um eines der komplexesten und umfassendsten Phänomene der Alltagskultur, das bis heute nicht abschließend definiert werden kann.

Während es in den Sitzungen des Seminars in Eichstätt vor allem um Fragen der sachkulturellen Dimension (Möbel, Gebrauchsgegenstände, Dekoration...) des Wohnens und seine handlungsbezogenen Grundfunktionen (Schlafen, Kochen, Essen...) ging, widmeten wir uns im Rahmen der Führung in Bad Windsheim vordergründig dem Haus selbst und seiner Bauweise, den sozialen Strukturen der Hausgemeinschaft sowie den zum Zeitpunkt der Bewohnung gängigen Wertvorstellungen des Wohnens.

Dabei wurden nicht zuletzt auch die Möglichkeiten und Grenzen der Musealisierung des Wohnens kritisch reflektiert. Wir fragten danach, wie Museen heute arbeiten, wie das Freilandmuseum in Bad Windsheim welche Exponate präsentiert und welche Erwartungen Besucher an solche Institutionen stellen. Unsere gute Vorbereitung im Proseminar war uns dabei behilflich, mit geschärftem Blick den Ausführungen des Dozenten zu folgen und durch gezielte Fragen die Diskussion zu befördern.

Die Museumslandschaft des Freilandmuseums Bad Windsheim ist eine reine Kulturlandschaft. Alle Anlagen, bis hin zu den Flüssen, die künstlich umgeleitet wurden, um durch das Museum zu fließen und dort stehende Mühlen zu betreiben, wurden nur gebaut, um auf dieser Grundlage das Museum zu konzipieren.

Grundsätzlich wurden Gebäude, falls möglich, am Original-Standort erhalten. Nur wenn ebendiese dort in ihrem Bestand bedroht waren, wurden sie ins Museum verlegt. Dabei wurde per speziell entwickeltem Verfahren das Gebäude am Original-Standort in Stücke zerlegt und am Zielstandort wieder zusammengefügt.

---

### ***Baugruppe West: Gebäudegruppe Mainfranken Frankenhöhe:***

Unsere erste Station war die Schäferei aus Hambühl (erbaut 1744), ein Armenhaus, in dem Groß- und Kleinhirten nebeneinander wohnten und das am Ortsrand stand. Hier, in beengten Verhältnissen, war die Raumausstattung einfach und die Holzkonstruktion wurde aus gestalterisch-pragmatischen Gründen unter monochrom weißer Farbe ver-

borgen. Fachwerkkonstruktionen wurden im Allgemeinen witterungsbeständig gemacht, indem das Holz an der Basis des Gebäudes vom Boden mittels Stein abgekoppelt und so ein guter Schutz vor Feuchtigkeit erreicht wurde, was am Beispiel der Schäferei aus Hambühl gut demonstriert werden kann. Die Umsetzung der sozialen Unterschiede in die Raumaufteilung des Baus, kann unschwer an der jeweiligen Breite der beiden Häuserhälften erkannt werden.





---

Die zweite Station, das Kleinbauernhaus, hier in Gestalt des Köblerhauses aus Oberfelden (erbaut 1702), zeichnete sich dadurch aus, dass es geräumiger als Armenhäuser war und auf kleinen landwirtschaftlichen Gütern stand. Ermöglichte das wenige Land nicht genug Ertrag, wie es beim Köblerhaus aus Oberfelden der Fall war, musste nach Möglichkeiten des dauerhaften Verdienstaustauschs gesucht werden. Der Verkauf von Geweben oder die Erbringung der Dienstleistung des Webens gegen Entgelt, war eine Möglichkeit, Zusatzeinnahmen zu erwirtschaften. Stellvertretend für diesen Umstand ist im vorliegenden Haus ein Webstuhl ausgestellt.



---

Das Bauernhaus aus Herrnberchtheim (erbaut 1772) verfügte über eine reichhaltigere Innenausstattung als die Häuser anderer Landwirte. Ein Backofen, als Zeichen des Wohlstands, war Teil der baulichen Einrichtung und sogar im Haus selbst untergebracht (statt außerhalb) und Wandbemalungen, hier in Form von Schablonenmalereien, verzierten den Innenraum und vermochten Besucher zu beeindrucken. Im Stall wurden nicht nur kostengünstige und genügsame Tiere, sondern darüber hinaus auch kostenintensives Vieh wie Rinder und Pferde gehalten. Pferde waren ein wichtiger Bestandteil der Adelskultur und nur wenige Bauern konnten sich solche leisten. Sie fungierten vorliegend mithin als Statussymbol und unterstrichen die Außenwirkung, die die Hausherren erreichen wollten.





---

Noch ein wenig repräsentativer waren Amtshäuser, wie das Amtshaus Obernbreit (erbaut 1554), das wir als vierte Station besuchten. Es war nicht nur von Außen bemalt und verfügte über ein farbiges, repräsentatives Zierfachwerk, sondern auch über eine Durchfahrt durch das zweigeschossige Haus selbst, was eine Anspielung auf die städtebaulichen Strukturen war, in die das Amtshaus sich einst einfügte. Die hohe Decke und die großen Fenster, deren Beschaffung und Einbau zum damaligen Zeitpunkt kostspielig waren, verstärkten den Eindruck eines Ortes, den es zu würdigen galt. Somit vermittelte der Bau seinem Betrachter nicht nur einen Eindruck vom sozialen Stand der Hausherren, sondern auch etwas über den sozialen Rahmen, innerhalb dessen das Gebäude genutzt wurde.



